

Sie schienen unentschlossen, aber Rudhart, der ihnen folgte, hatte kaum den Namen Gisbert vernommen, als ihm kein Zweifel blieb, Adalgunde müsse auch in dem Thurme seyn. Mit schäumender Wuth trieb er die Knechte vorwärts, und befahl ihnen, hinein zu dringen und den Jüngling lebendig oder todt heraus zu holen.

Die Thüre war jedoch sehr tief, und dabei so eng und niedrig, daß es unmöglich schien, hinein zu kommen, ohne den Streichen und Stößen des Jünglings zu erliegen. Der Graf wollte selbst einen Versuch machen, aber Gisberts vorgehaltenes Eisen und sein furchtbar aus dem Dunkel blitzendes Auge schreckte ihn mächtig zurück.

Jetzt kam auch Gislin, dem man den Vorgang nicht länger verbergen konnte. Mit gräßlichem Gelächter riß er einem der Knechte einen Speer aus der Hand, und drängte sich, ihn weit vorhaltend, durch die schmale Pforte.

Gisbert sprang augenblicklich zur Seite, zerknickte mit einem gewaltigen Streich den Schaft des Speers und brachte Gislin eine Stosswunde in der rechten Hand bei. Dieser brüllte wie ein Thier des Waldes, welches der Pfeil des Jägers gestreift, nicht aus Schmerz, sondern aus Wuth und Ingrimm, und ohne auf Rudhart zu achten, der doch hier allein gebieten durfte, befahl er den Knechten, Arbeiter zu rufen, die den Eingang in den Thurm zumauern sollten. Die Knechte sahen betroffen ihren Herrn an, allein der Graf war nicht weniger von Wuth überwältigt, und außerdem fürchtete er die Rache Gislins, darum hieß er die Knechte, nach dem Willen desselben thun.

Es wurden alsbald Arbeiter herbei geholt, und zur Schonung ihres Werkes einige Bogenschützen hinter sie gestellt, welche unablässig über ihren Häuptern weg in die Thüre schossen, damit Gisbert ihnen kein Hinderniß in den Weg zu legen vermöchte. Die Nacht brach herein, und es mußten Fackeln herbeigeschafft werden, um die Arbeit zu vollenden. Die Thüre war jetzt mit Quadern und Füllsteinen vermauert, bis auf eine kleine Oeffnung. Durch diese schob ein alter Knecht seine brennende Fackel hinein, mit dem rohen Scherz, daß den Sterbenden doch auch ein Lichtlein gebühre. Der Greis, der dies that, war jedoch keineswegs von roher Gemüthsart; ihn jammerte vielmehr das entsetzliche Loos der Eingemauerten und er dachte, die Helle der Fackel könne den Unglücklichen

die Schrecknisse ihres Begräbnisses in etwas mindern, und ihnen wenigstens den Trost gewähren, sich zu sehen.

(Der Beschluß folgt.)

## Denksprüche

nach Lehren des Confuctus und seiner Schüler.

Von Fr. Ruhn.

5.

Wer kleinmüthigen Sinns der Tugend Schild will erfassen

Und der Lehre Geschloß zweifelnd und matt nur ergreift,

Mehret nicht lebend die Zahl der Weisen, mindert im Tod nicht

Diese heilige Schaar, lebet als lebte er nicht.

6.

Wer nicht strebet ins Mark zu dringen bei jeglicher Lehre

Wird viel Spreu nur empfahn, wo er zu ärndten gedacht,

Aber wer vollends nicht übt, was er an Lehre gewonnen

Drückt statt hohen Gewinns blutige Stacheln ins Herz!

## Ein Name.

(Invromtä.)

Wie Thaliens Kunst Er übt,

Kann die erste Sylb' Euch sagen;

Drum wird Er auch, allgeliebt,

Sich zum Ruhm die zweite schlagen.

Rind.

## Charade von drei Sylben.

Pflücke die ersten und bilde die dritte. Das blühende Ganze

Schmücke in lieblichem Glanz Dir das bescheidene Haupt.

Oft entblättert der Sturm die ersten; die dritte verbleichet, —

Hebe Dulderin dann, was das Ganze Dich lehrt.

Wilibald.

Auflösung der Charade in Nummer 70.

Weißläufer.